

der den Bogen verläßt. Wenn ich dann Dich, Hasis, so dastehen sah, am Gestade des weitaufwallenden Meers oder wenn ich gewahrte, wie Dein Körper von Stahl die Gluth und die Stürme, das Meer und das Unwetter kühn herausforderte zum ungleichen Wettkampf — und wenn ich dann wieder Deine Rede der Wahrheit und des Wohllautes vernahm, wenn ich der Worte blißende Schwerter und des Wizes sichere Pfeile treffen sah, hiehin und dorthin — so war mir's immer, als habe der Prophet in Dir einen Enkel uns gesendet, daß er kühn und mächtig unsern Glauben hintrage über seine Meere und seinen Ruhm verbreite an den Enden der Erde, und bezwinge, was ihm widersteht, und beherrsche, was geschaffen ist.

Und wenn Dir mein Wort verkündet hat von Deinen frühesten Tagen des Propheten Weisheit, und wenn meine Rede Dir geschildert hat die Thaten des Propheten, und wenn meine Erzählung Dir dargestellt hat unsres Volkes Kraft und Ruhm — so sollte das Alles Dich bloß mehr durchglühen mit dem Feuer der Liebe für unser Volk, daß Du uns werden möchtest der Held, der uns noth ist. Denn ziemt es dem Volk, zu dem wir uns zählen, statt zu bekämpfen, die nicht mit ihm halten, in Frieden zu verkehren mit ihnen? Und kann es geschehen, daß jemals der Halbmond nicht mehr überstrahle der Feinde Paniere? Und ziemts wohl dem edlen, männlichen Volk des Propheten, daß wir die Länder unsrer Väter verlassen, und auf fremdem Boden vereinzelt uns niederlassen? Und ist's nicht schmähtlich, daß wir die Sitten unsrer Väter verrathen, und fremder Völker fremdes Wesen nachäffend uns aneignen? Und ziemt Dir's, daß Du wohnest in einem Volk, welches nicht einstimmig, wenn Du sagst: „Einer ist Gott und Muhamed ist sein Prophet! O Wehe, Wehe, Wehe über die, welche das Vaterland und seinen Gott verrathen!“

Ach, hätte mein eilender, wankender Schritt Dich noch erreicht, damals, als Du beschloßen hattest hinzuziehen in das ferne Land, wo Du jetzt weilst! Ich glaube, Du würdest dem Bitten meines Auges, der Beschwörung meines Wortes nicht haben widerstehen können und wärest geblieben bei Deinem Volk, auf daß nicht der Feind Deiner Väter Dein Haupt zertreten möchte, und Deinen Leib hinwerfen, eine Beute der Raben und Geier.

Doch, was sag' ich? Könnt' ich denn glauben, daß Du, der Du als Knabe, geöffneten Mundes, horchtest auf des Propheten Worte, der Du als Jüngling walltest mit mir die heilige Strafe gen Mekka, und mit mir küßtest den schwarzen Stein — Könnt' ich denn glauben,

daß der Geist des Propheten Dich, den Felsenmann, Dich, den Eisenmann, so ganz verlassen möchte, daß Du ablegtest das Gewand, das unsre Väter trugen, und mit dem Gewande, Stück für Stück, nach und nach, die Lehren unsres Glaubens! O nein, Du lässest Dir nicht rauben, was Du besitzest, weder die Schale noch den Kern, damit Du nicht werdest der Ausgestoßne, der in des Vaters Haus nicht zurückkehren darf, und nicht wie der Verbannte, der seinen Brüdern ein Gräul ist, damit Du nicht werdest der Unreine, Allen ein Abscheu, und nicht der Verräther, der nirgend Schatten und Kühle antrifft, auf daß der Herr Dir nicht Bermuth zur Speise und Galle zum Trank vorsehe.

Nein! Ich sage nicht zu Dir, verlaß den ungestaltigen Boden, auf dem Du weilest; flieh das Volk, das weichlich ist und schwach und mit erlogner Kraft sich bläht; ich bitte nicht von Dir, eile hinweg aus dem Land, wo Gerechtigkeit theuer ist, und wo der Bruder dem Bruder, der Vater dem Sohn, die Mutter der Tochter fremd ist, flieh' aus dem Volk, welches zum Kampf auszieht, nicht mit rechten Waffen, sondern mit Waffen der Finsterniß — das Alles sag' ich nicht zu Dir; denn ich weiß, es kommt die Stunde, wo der Flügel der Sehnsucht sich mächtig in Dir erheben wird, es kommt der Tag, wo der Geist des Propheten Dich gewaltig ergreifen wird, daß Du zurückkehrst zu uns, und die Waffen der Feinde kehrest gegen ihr eignes Herz, daß die, die mit List und Schlingen unsere männlichen Nacken umstricken zu können wähnen, nur fallen durch ihre eigene Wehr! —

Herr, Du bist meine Zuversicht, meine Kraft, meine Stärke! O laß Abu Talleb's Augen den Tag sehen, wo wir, die wir verlassen scheinen, herrschen über mächtige Völker, und wo Du, Herr, herrschest durch uns über die Gewaltigen! — — — Emile d'Estrees.

Epigramme nach dem Lateinischen des Herrmann Crusius.

Venus.

Wo herrscht Cyther'; in Paphos, Amathunt?
Die Frage kann man füglich sich ersparen;
Wer nicht mehr Kind, wird es sehr bald erfahren:
Sie herrschet auf dem ganzen Erdenrund.

Der Nachbeter.

Was Andre sprechen, wiederholt sein Mund,
Man nennt ihn Echo. — Unverdiente Ehre!
Wer wünschet nicht, daß er nur dieses wäre,
Das macht doch nur die letzte Silbe kund.

Nebst einer literarischen Beilage von R. F. Köhler in Leipzig.